

Pflugscharen zu Schlitzscheiben

LANDWIRTSCHAFT Bauern und Eigentümer tauschen Erfahrungen zum Thema Direktsaat aus

Direktsaat ist eine Methode der Zukunft. So sahen es die Teilnehmer eines Erfahrungsaustausches in Lichtenfelde.

Von Uwe Klemens

LICHTERFELDE Schon sein Großvater habe gewusst: „Das Schlimmste, was dem Acker passieren kann, ist, dass er nackig dasteht – also zieht den Acker an!“, so Ernst Werner, Bürgermeister der Gemeinde Niederer Fläming. Am vergangenen Dienstag begrüßte er im Lichtenfelder Oberlaubestall Landwirte und -besitzer. Ausschließlich das Thema Direktsaat stand hier auf der Tagesordnung. Landwirt Mark Dümichen, dessen Betrieb diese Methode seit zwei Jahren erfolgreich praktiziert, hatte dazu eingeladen. Auch Landwirte aus anderen Bundesländern berichteten über ihre Erfahrungen.

Aus der Überzeugung, dass die Direktsaat die Methode der Zukunft sei, machte keiner der Redner ein Geheimnis. Dabei beruhe diese auf alten Erkenntnissen, die im Zuge der Modernisierung der Landwirtschaft nur in Vergessenheit geraten sind. „Wir wollen versuchen, einen Weg aus diesem Teufelskreis zu finden und Ökologie und Ökonomie wieder unter einen Hut zu bringen“, nennt Dümichen den Hauptgrund für sein Vorgehen.

Für die meisten der rund 50 Zuhörer war das Thema neu. Zwar geistert der Begriff Direktsaat immer mal wieder umher, doch kaum einer weiß, was sich wirklich dahinter verbirgt. Selbst bei einer Fachzeitung scheint Unwissenheit zu herrschen, wie Dümichen feststellte.

Sicher ist, dass umgepflügte Äcker im Direktsaat-Betrieb der Vergangenheit angehören. Die Liste der Vorteile ist lang. Denn weder schwere Pflüge noch schwere Traktoren werden benötigt. Allein die Einsparung von Kraftstoff und die Vermeidung von CO₂-Ausstoß ist immens. Der Wasserverlust durch Austrocknung des „nackten“ Ackers fällt weg und erlangt in Zeiten des Klima-Wandels zunehmende Bedeutung. Die Zwi-



Christoph Felgentreu, Mark Dümichen und Norbert Ryll (v.l.) beim Fachsimpeln in der Vortragspause.

FOTO: UWE KLEMENS

schenfrüchte verbleiben auf dem Acker, bieten Nährstoffe und Lebensraum für Regenwürmer und Mikroorganismen. Gespart wird an Dünger und Pestiziden.

Für die Saat wird mit der Scheibe durch die Mulchdecke ein wenige Zentimeter breiter Schlitz in den Acker geschnitten und anschließend verschlossen. Günstige Fruchfolgen und Aussaat-Zeiten haben Dümichen und seine Kollegen getestet und dokumentiert. Der Verzicht auf Pflug und Grubber erhält die Bodenstruktur und die Fähigkeit des Ackers, Niederschlagswasser hundertprozentig zu speichern. Auch die Ertragsbilanz weise nach oben.

Christoph Felgentreu von der Deutschen Saatgut-Veredelung (DSV) hielt das Schlusswort und ernannte Mark Dümichen zum „mutigsten Landwirt Brandenburgs“, der sich als erster entschloss, seinen Betrieb komplett umzustellen.



Bald schon ein Bild aus der Vergangenheit? Für Direktsaat-Betriebe gehören alle Pflüge auf den Schrott.

Forschung schon seit Jahrzehnten

■ Das Thema „Pfluglose Landwirtschaft“ beziehungsweise „Direktsaat“ beschäftigt die Forschung bereits seit Jahrzehnten, führte anfangs jedoch in eine Sackgasse.

■ Erst jetzt wurde erkannt, dass Direktsaat nur im Zusammenhang mit ganzjährig erhaltender Bodenbegrünung funktionieren kann.

■ Deutschlandweit bemüht sich die Gesellschaft für konservierende Bodenbearbeitung (GKB) um die Verbreitung der neuesten Erkenntnisse.

■ 350 Landwirtschaftsbetriebe sind Mitglied der GKB. Der überwiegende Teil praktiziert die Mulchsaat. Der GKB gehören auch Forschungsbetriebe, Saatgut- und Landtechnikproduzenten an.

■ Etwa 20 Landwirte in Deutschland praktizieren bislang die Direktsaat nach dem Zwischenfrucht-Verfahren.